

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Ein zweiter Salomo. Humoreske [Bild; Rößler, A. von]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Sache mit Leib und Seele einzutreten, da laßt der Wiedeberg nicht auf sich warten! Na, hier einen Schluck zur Stärkung, Vetter, und dann an die Gewehre!"

Den Meister überließ's heiß und kalt. "Ich dachte — du wolltest —" stotterte er, den Schlächter anstarrend, und ließ dabei das Ende des Messstreifens vorsichtig aus der Tasche lugen. Steinhäuten aber zog ihn an sich und flüsterte halblaut:

"Na freilich, dazu hab' ich dich ja holen lassen; aber in 'nem Wahllokal kann man das doch nicht so auffallend machen!" Dann fügte er laut hinzu: "Ja so, wenn du dein Handwerkszeug etwa bei dir hast, Fridolin, und das wirfst du doch als tüchtiger Schneider, dann kommst du mir hernach drinnen beim Wirt auch ein neues Sommerhabit auf den Leib metern — man muß immer 's Angenehme mit dem Praktischen vereinigen! Erst aber flott an die Urne, wirf deinen Zettel hinein — hast keinen? Z, der Tausend, die Kerls draussen sind doch freigebig genug damit! Na wart', hier hast du vier Stück — von allen Couleuren! Weshen du nehmen willst, das ist natürlich deine Sache; aber gewählt muß werden; und damit dein Feszen dir nicht daneben fällt, oder mir der meine: komm, da wollen wir mitsammen gehen, daß einer hübsch Obacht giebt, wo dem andern sein Zettel bleibt!"

Damit schob er Meister Wiedebergs Arm unter den seinigen — an ein Wiederloskommen war aber da nicht mehr recht gut zu denken! — und kurz darauf war der Schneider aus einem Pfahlbürger wieder ein Wahlbürger geworden, und noch ein paar Minuten später stand der Schlächter in Meister Fridolins Notizbuch mit so und so viel Längen- und Breitegraden eingetragen, und wird auch wohl — von der Pünktlichkeit der Wiedeberg'schen Geschäftsführung zu schließen, seinen Anzug zur festgesetzten Zeit richtig sauber und bequem erhalten haben. —

Wenn der Leser der Geschichte nichts hinzuzufügen hat, desto besser; ich — ja! Und zwar zweierlei. Einmal den Wunsch, daß das altersmüde Sprichwort: "Wer die Wahl hat, hat die Qual" — wenigstens was seine politische Bedeutung betrifft — recht bald zur wohlverdienten Ruhe kommen möge. Zweitens aber, daß jeder Gewatter Wiedeberg und jeder sonstige Fridolin, der heut noch auf jene Redensart schwört, bald seinen Meister Steinhäuten finden mag, und daß ihm die Kur gut anschlage! Amen.

Ein zweiter Salomo!

Der Fuchsbauer in Langenschneiplingen war wild auf den Beitel Jzig, weil er von dem Juden im Viehhandel betrogen worden war. Eigentlich hatte der Fuchsbauer den Jzig betrügen wollen — einen Juden übers Ohr hauen, ist beim Viehhandel keine Sünde — der Jzig war aber geriebener als der Bauer, und dieser

wurde glücklicher Eigentümer einer Kuh, die alles Mögliche von sich gab, nur keine Milch.

"Wart' nur, Jude, ich werde dir's eintränken!" Sigt der Fuchsbauer eines Tages auf der Bank vor seiner Hausthüre, raucht seine Pfeife und dengelt seine Semle.

Kommt der Jzig die Dorfstraße herauf.

Wie er den Fuchsbauer erblickt, greift er an die Mütze und grüßt: "Heißig, Fuchsbauer?" Und mit einem pfiffigen Augenblinzeln setzte er hinzu: "Was machts Kühle? Gebts immer noch brav Milch? Ich hätt' wieder ein's, ebbs faines!"

Bei diesem Spotte schoß dem Bauer das Blut ins Gesicht. Wütend sprang er auf: "Verdammt Schmutz!" und schleuderte seinen Hammer nach dem Juden. Der Jzig, unverschämt wie die Juden sind, bückt sich, und der Hammer fliegt über sein Ziel hinaus, zertrümmert eine Fensterscheibe des gegenüberstehenden Hauses und trifft den Nachbar Michel, der gerade am Fenster saß.

Der Michel, mit blutender Nase, stürzt wütend auf die Straße heraus, der Jzig giebt Feringeld, und der Fuchsbauer schreit: "Michel, hau' ihn, der Jud' ist an allem schuld!"

Der arme Jzig rennt, als hätte er wirklich ein Verbrechen begangen, verfolgt von dem wütenden Michel, dem Fuchsbauer und einem halben Duzend Dorfbewohner, die mit lautem Hallo! sich der Judenheze anschlossen. Beim Rathausbrunnen erwiachten sie ihn und schleppten ihn vor den Bürgermeister!

"Wah geschrien! Lamentierte der geängstigte Beitel, "hab' ich doch nichts verbrochen!"

"Was, nichts verbrochen?!" schrie der Michel, "mein Fenster und meine Nase hast du verbrochen!"

"Dat's doch der Fuchsbauer gethan! Gott der Gerechte, ich bin unschuldig! der Fuchsbauer hat geworfen den Hammer!"

Der Herr Bürgermeister ließ sich den Fall ausführlich vortragen, dann fällte er den weisen Spruch:

"Schwerer Fall: Sachbeschädigung und Körperverletzung. Jzig, wenn du dich nicht gebüct hättest, so . . ."

"So wär' mir der Hammer an den Kopf geflogen."

"Dann hättest du den Fuchsbauer verklagen können wegen Körperverletzung."

"Wah geschrien, ich werd' mich doch noch hütten dürfen? Ihr hättet Euch auch gebüct, Bürgermeister!"

"Wenn du dich nicht gebüct hättest, Jzig, so wär' der Hammer nicht in das Fenster und an Michels Nase geflogen. Ergo, du bezahlst die Fensterscheibe und dem Michel seine blutige Nase. Dixi!"

Der Herr Bürgermeister bekräftigte jedesmal seine weisen Urtheilsprüche mit einem Ergo und Dixi. Er weiß zwar nicht, was es zu bedeuten hat, aber er hat's dem Herrn Amtmann abelernt.

"Ich ergreife den Rekorsch!" schrie der Jzig. Die Sache schwebt noch, und der Hintende ist begierig, wie der "Rekorsch" ansfällt."



Wütend sprang er auf: „Verdammt Schmutz!“ und schleudert seinen Hammer nach dem Juden.